

Die Erziehungsaufgabe der Arbeitslehrerin : Vortrag

Autor(en): **Bürkli, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wandt werden sollen. Denn ein guter Lehrer kann ohne die Rute auskommen.

Aber auch zu viel Lob kann das Kinderemüt vergiften. Es wird ganz in Deinem pädagogischen Taktgeföhle liegen, in dieser Beziehung gerecht und unparteiisch zu handeln.

Darf ich noch ein letztes Wort über das Verhältnis zu Deinen zukünftigen Kollegen sagen? Wohl Dir, wenn Du in Deinem zukünftigen Wirkungskreise gute, treue Kollegen findest. Zeige Dich dieser Freundschaft würdig, indem Du offen und aufrichtig handelst. Vor allem hüte Dich, die Berufsarbeit Deiner Kollegen anmassend zu kritisieren; suche diese vielmehr zu verstehen und verschmähe es nicht,

bei älteren, erfahrenen Kollegen Rat zu holen. In den Konferenzen von heute scheint sich immer mehr eine Kluft zwischen älteren und jungen Kollegen aufzutun. Es gibt ein Bindungsmittel: Hochachtung vor dem Lehrergreise, ideale Begeisterung, gepaart mit kluger Erfahrung und wahrer Bruderliebe, die alle Kinderfreunde zum Wohle der Jugend verbindet.

Lieber, junger Kollege! Wenn Du Deine Berufspflichten schlicht, aber eifrig erfüllst, um dadurch dem Lehrer aller Lehrer Freude zu machen, wenn Du die Widerwärtigkeiten Deines neuen Berufslebens ihm zuliebe erträgst, wirst Du Dich wahrhaft glücklich fühlen. Das wünsche ich Dir von ganzem Herzen.

Dein Amicus.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Erziehungsaufgabe der Arbeitslehrerin*

Ganz am Anfang der Hl. Schrift steht geschrieben, wie Gott den Menschen erschuf: „Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn, als Mann und Weib erschuf er sie.“ (Gen. 1, 27.) Das zweite Kapitel der Genesis fährt fort: „Und Gott der Herr sprach: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleiche . . . Da sandte Gott einen tiefen Schlaf auf Adam, und als er entschlafen war, nahm Gott eine von seinen Rippen und füllte deren Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute aus der Rippe, die er von Adam genommen hatte, ein Weib und führte es zu Adam. Da sprach Adam: Das ist nun Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleische. Sie soll Männin heissen, denn sie ist vom Manne genommen. Darum wird der Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen; und beide werden ein Fleisch sein.“ So lehrt uns die Bibel, wie die Frau als Gehilfin des Mannes aus dem Manne geschaffen wurde; und sie lehrt uns auch, dass die Ehe die gottge-

wollte Verbindung von Mann und Frau sei, damit Mann und Frau einander unterstützen und beistehen im Leben und so nach Gottes Willen ihre Kinder zu guten, rechtschaffenen Menschen heranziehen. — Aus diesem Schöpfungswillen Gottes heraus ist es zu verstehen, dass bei den Mädchen der Wille zur Ehe fast allgemein und frühe hervortritt, oft allgemeiner und früher als bei den Knaben. Ich fragte einmal ein Erstklassmädchen: was willst du wohl einmal werden? Da gab es kurz und knapp die schöne Antwort: auch eine Mutter. Mutter zu werden den Kindern und Gehilfin dem Manne, das ist die allererste Aufgabe einer jeden Frau. Der mütterliche Charakter ist daher auch das hervorstechendste Merkmal einer jeden Frau und schon eines jeden Mädchens. Auch die Jungfrau, die nicht heiraten will, wenn immer es aus edlen und guten Gründen geschieht, hat diesen mütterlichen Charakter. Sie ist nur dann glücklich und zufrieden, wenn sie auf irgend eine Weise doch andern Menschen Mutter und Gehilfin sein kann, sei es in Berufen der sozialen Fürsorge oder als Lehrerin oder sonstwie. Einer jeden guten Frau ist es angeboren, andern zu dienen, zu helfen, die Not anderer zu lindern, andern Menschen,

* Vortrag anlässlich der Generalversammlung des Arbeitslehrerinnenvereins des Kantons Luzern vom 30. Januar 1936.

wie man sagt, etwas zu sein. Und wenn sie nicht helfen kann mit der Tat, so ist sie doch sehr oft bereit, in stillem Leiden für andere sich hinzugeben und aufzuopfern.

Wenn daher gefragt wird, zu was man denn junge Mädchen zu erziehen habe, dann ist es klar, dass wir immer und immer wieder darauf bedacht sein sollen, den mütterlichen Charakter in ihnen zu wecken und zu pflegen. Mögen diese Mädchen später einmal was immer für einen Beruf bekommen: der mütterliche Charakter der helfenden und verstehenden Liebe darf ihnen niemals fehlen, wenn sie in ihrem Berufe etwas leisten sollen. Aber ebenso wichtig ist das Zweite: fast jede Frau wird einmal einen kleinern oder grössern Haushalt zu führen haben. Darum muss sie auch das wissen und können, was dieser Beruf einmal von ihr fordert. Kochen, nähen, flicken, putzen, waschen und wie diese häuslichen Verrichtungen immer heissen, muss ein jedes Mädchen verstehen und können, wenn es nicht einmal später sich und andern zur Last fallen soll. Es ist daher die erste und wichtigste Aufgabe der Mädchen-erziehung, in den jungen Mädchen 1. den mütterlichen Beruf der hingebenden Liebe zu wecken und ihnen 2. das nötige berufliche Können beizubringen.

Diese beiden Dinge sind auch innerlich sehr eng miteinander verknüpft. Ohne den mütterlichen Charakter kann eine Frau nie eine gute Mutter werden und ihren Beruf als Mutter gut erfüllen. Wenn eine Frau den Haushalt noch so gut versteht, wenn die mütterliche Güte und Liebe ihr fehlt, dann ist sie trotz der sauberen und schönen Ordnung doch nicht das, was man von einer guten Frau und Mutter erwartet. Die Männer werfen den Frauen so oft vor, dass sie mehr mit dem Herzen als mit dem Verstande dächten. Aber so muss es ja sein: wenn eine Frau gar zu stark mit dem Verstande denkt, vielleicht nur mit dem Verstande denkt, dann kann sie keine gute Mutter sein. Bei ihr müssen eben der mütterliche Charakter und die Berufsaufgabe zusammenfallen, und erst wenn beide sich so innig durchdringen, dass sie zu einem werden, erst wenn sie Hausfrau und Mutter in einem ist, wenigstens der Gesinnung nach, erst dann ist sie ganz Frau und ganz Mut-

ter. — Darum wird auch so manche Frau erst in der Ehe geistig reif; erst dann fängt so manche an, mütterlich zu denken; erst dann zeigt sie, wie Vieles und wie Schweres eine Frau ertragen und erdulden kann aus Liebe zu andern. Und durch diese Liebe und mütterliche Kraft hebt sie dann auch den Mann empor und erzieht ihn zu einem guten, pflichtgetreuen Vater und Gatten. Wie mancher Mann hat seiner Frau sein zeitliches und ewiges Heil zu verdanken, weil sie eben ganz Frau war. Aber auch umgekehrt kann es geschehen, dass die Frau, die keine gute Mutter, sondern nur ein genussüchtiges Weib und eine Modedame war, den Mann mit hineinriss in den Strudel der Sünde und des Verderbens. Wo der gütige, hilfsbereite Wille nicht ist, wird die Frau dem Manne zum Unglück werden; wo dieser Wille aber lebt, wird sie ihn emporheben und veredeln. Gute, edle Frauen und Mütter sind neben Gottes Gnade die stärkste erzieherische Kraft auf Erden.

Die Erziehung der guten Mütter und des echt frauenhaften Charakters der jungen Mädchen ist zu einem grossen Teil die Aufgabe der Arbeitslehrerin. Sie kann den echt weiblichen Charakter der Mädchen oft viel besser wecken, als es die Primar- und Sekundarlehrer und -Lehrerinnen tun können, weil diese sich in ihrer Arbeit stark an die Lehrpläne halten müssen; und diese Lehrpläne sind vor allem auf die Buben eingestellt. In der Arbeitsschule aber sind nur die Mädchen; dort lernen sie vor allem „weibliche Arbeit“, also Dinge, die für das Mädchen berechnet sind und ihm im Leben einmal wichtig sein werden. Dort kann daher auch das echt Weibliche viel mehr und besser geweckt werden.

* * *

Welche besondern Eigenschaften müssen wir nun in den jungen Mädchen vor allem pflegen, um in ihnen den echt mütterlichen Charakter zu wecken?

Eine erste Gruppe dieser Eigenschaft umfasst: echte Mütterlichkeit, Opferbereitschaft, Liebe, Güte, Hingabe. Sie sind ja alle im Wesen der Frau tiefinnerlich begründet und verankert. Wie erfreut uns doch immer eine solche verstehende, gütige Frau! Wie gerne geht man zu solchen Menschen, um bei ihnen Rat und Aufmunterung zu holen!

Wie viel Gutes kann eine solche Frau vollbringen, sei sie nun ledig oder verheiratet. Die Apostelgeschichte erzählt, wie Thabita starb. Man rief den hl. Petrus, und als er erschien, da kamen Kinder, Greise, Frauen von allen Seiten her und zeigten ihm mit Tränen in den Augen die Unter- und Oberkleider, die Thabita ihnen gemacht hatte, als sie noch lebte. Petrus erweckte sie vom Tode. Dann rief er die Heiligen und Witwen herein und stellte ihre wohlthätige, zweite Mutter ihnen lebend vor. Diese Güte und Hilfsbereitschaft der guten Frau hat so dem Glauben viele Menschen gewonnen. — Aber stellt euch einmal eine Frau vor, die diese Eigenschaften nicht hat! Wie arm und bedauerlich sind die Menschen, die um sie herum leben müssen! Zum Glück gibt es wenig solche Frauen. — Wohl das beste Mittel, um diese Eigenschaften zu wecken, ist gerade das gemeinschaftliche Leben der Arbeitsschule selbst. Da sollen die Mädchen von den ersten Anfängen an angehalten werden, auf einander Rücksicht zu nehmen, einander so weit wie möglich zu helfen. Aller ungesunde Ehrgeiz soll ausgerottet werden. Gegenseitige Rücksicht und Hilfsbereitschaft aber sei der erste Grundsatz. Ist einmal ein Mädchen krank, so können es einige andere besuchen und in der Schule berichten, wie es ihm geht. Andere nehmen sich um die Zurückgebliebenen an; und wie wäre es, wenn einmal auch in der Schule für eine arme, verlassene Mitschülerin gemeinschaftlich gearbeitet würde? Aber alles soll taktvoll und in der Absicht geschehen, dass diese herrlichen Eigenschaften der Hilfsbereitschaft und Mütterlichkeit gepflegt werden.

Eine zweite Reihe echt mütterlicher Eigenschaften umfasst Fleiss, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Ehrlichkeit! Ich sehe an meinen Schülern recht bald, ob ihre Mutter zu Hause eine gute, saubere Ordnung mit ihren Kindern hält, oder ob der Haushalt verlottert ist. Wie oft staunt man, dass Frauen, von denen man das Beste erwartet, in Wirklichkeit einen schlufigen, ungenauen Haushalt führen. Und wie viel Streit entsteht zu Hause, wenn der Vater auf das Essen warten muss! Kinder solcher Eltern benehmen sich auch sehr oft unordentlich; es fehlt eben an innerer und äusserer Ordnung. Solche Kinder bringen es nie zu einer sauberen, genauen und pünktlichen Arbeit. Sie versagen

auch im spätern Leben, wenn es einmal darauf ankommt, etwas Ganzes zu leisten. Sie kommen mit ihrer Schlufigkeit knapp durch, werden oberflächliche Menschen und leisten nie, was sie hätten leisten können und sollen. — Hier soll in der Arbeitsschule eine klare, gründliche Belehrung eingreifen. Man zeige den Kindern an praktischen Beispielen, wie ein schlufiger, unsauberer und unpünktlicher Mensch letzten Endes doch immer unterliegt. Aber die Belehrung sei kurz und nicht predigend; sie geschehe auch nicht zu oft, sonst nützt sie nichts mehr. — Aber eben so wichtig ist es dann, dass die Arbeitslehrerin in allem mit grösster Unerbittlichkeit und Strenge saubere, genaue, pünktliche Arbeit verlange. Es braucht Energie dazu und oft scheinbar Strenge und Härte; aber es ist eine Härte, die zum Segen ist. Beginnen Sie selber darum den Unterricht pünktlich! Schliessen Sie wieder pünktlich! Und in der Arbeitszeit soll gearbeitet werden mit Fleiss und Ernst! Verspätetes Erscheinen der Schülerinnen werde nicht geduldet! Wir werden uns alle an den Schülerinnen durch diese harte Konsequenz selber weiter erziehen und bilden. Der Ernst des Lebens muss hier schon gespürt werden, dann wird er einmal im Leben uns nicht mit seiner Härte erschrecken. Die unumgängliche Voraussetzung dieser Schulführung ist aber, dass wir alle selber sind, was wir von den Schülern verlangen. — Lügen und Betrügen werde nicht geduldet! Ich gebe einem Schüler, der ehrlich eingesteht, dass er gefehlt hat, keine oder eine geringere Strafe, sobald ich merke, dass er sich bessern will; wer aber böswillig betrügt, bekommt schlechtere Noten und hat eine Zeitlang bessere Leistungen zu bringen, bis alles wieder in Ordnung ist. Man dulde daher unbedingt keine Unehrlichkeit; eine Frau, die lügt, hat bei ihrem Manne zum voraus das Vertrauen verloren, und die Kinder werden ihrer Mutter nicht mehr glauben, wenn sie sie auch zum Besten anhalten will. Wenn in der Familie das gegenseitige Vertrauen gestört ist, wankt das ganze Fundament. Erziehung ist damit verunmöglicht.

Vergesst in der Arbeitsschule aber auch nicht, die Mädchen zu Dankbarkeit, Frohsinn und Heimeligkeit zu erziehen! Gewiss, es soll ernst gearbeitet werden; das Leben verlangt das. Aber es soll ein heimeliges, frohes Arbeiten sein. Die Schülerinnen sollen sich auf

die Arbeitsschule freuen, nicht nur, weil sie dort viel Nützliches und Schönes lernen, sondern weil es dort auch heimelig und schön ist. Diese Dinge sind für das Leben unendlich wichtig. Eine Frau, die es versteht, das Familienleben schön zu gestalten, die kann auch ihren Mann vom Wirtshaus fern halten, ihre Kinder bleiben gerne zu Hause und sind nicht auf allen Gassen zu finden. Schon mancher Schüler hat mir gesagt, er möchte gerne fort von zu Hause, man schimpfe ja doch den ganzen Tag mit ihm. Das drückt junge Leute nieder; machen wir ihnen dafür Mut und Hoffnung! — Wenn aber in der Arbeitsschule dieser Geist der Heimeligkeit und des Frohsinns herrschen soll, dann muss ihn die Lehrerin hineinbringen. Sie kann das vor allem dadurch, dass sie es wirklich mit einer jeden Schülerin gut meint. Die Kinder spüren das so bald! Und sie werden es ihr dankbar vergelten. — Und hie und da sollte auch in der Arbeitsschule ein kleines Festchen gefeiert werden: kurz und schlicht, aber getragen vom Geiste echt mütterlicher Liebe und Freude. Lest den Mädchen einmal etwas vor, erzählt ihnen etwas Schönes und gebt ihnen eine kleine Anleitung, wie sie das später auch einmal zu Hause machen können. Man fängt mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen als mit einem Fass Essig, sagte der hl. Franz von Sales. Ein gutes, liebes Wort wirkt mehr als eine harte Predigt. — Und hie und da soll auch gelacht werden. Der Humor bringt vieles zustande, was der Ernst nicht kann. Ein herzliches, fröhliches Lachen baut auf und ermuntert; Duckmäuserei und trübselige Scheinheiligkeit aber ist nicht der Boden, auf dem das Gute wachsen kann.

Sehr wichtig ist für die Arbeitslehrerin auch, dass sie in allem *soliden Fortschritt* mitmacht. Gewiss, man bleibe bodenständig und falle nicht auf die neueste Pariser Mode herein! Aber wenn eine Lehrerin gar zu altmodisch ist, dann hat sie in vielen Dingen bei der lebendigen Jugend verspielt. Ein wenig Fortschritt und gesunde Rasse imponiert den jungen Menschen immer. Ich kenne eine Bäuerin, die gerne modern ist und in neuen Dingen mitmacht; aber die best-erzogenen und liebsten Kinder der ganzen Pfarrei hatte sie doch; und ihr Haushalt war so sauber und heimelig, wie nicht bald einer. Und ich kenne einen sehr tüchtigen, gebildeten Mann, der im katholischen Leben eifrig mitmacht; aber seine

Mädchen kommen daher wie alte Weiblein, so altväterisch und altmodisch, weil er meint, das sei bodenständig, und so gut erzogen und so brav wie die Mädchen der genannten Bäuerin sind sie noch lange nicht.

Das Letzte und doch das Erste aber ist eine *solide Religiosität*. Ohne Religion geht es nicht, weder in guten, noch in bösen Tagen. Ein gottloses Weib wird mit Gelegenheit zur Furie. Man sagt immer, die Mutter sei die Priesterin des Hauses; sie ist es auch. Wenn sie betet, dann beten auch Mann und Kinder; betet sie aber nicht, dann betet kaum jemand in der ganzen Familie. Wenn man sich heute nur auch der alten Wahrheit erinnern wollte, dass nicht nur die Mutter die Priesterin, sondern der Vater auch der Priester der Familie ist! Da muss die Frau mit doppeltem Eifer ersetzen, und sie darf nicht nachlassen, bis alles wieder ist, wie es sein sollte. — Wie lernen die Kinder beten? Nicht dadurch, dass man ihnen im Religionsunterricht weit und breit die Eigenschaften des guten Gebetes erklärt, sondern dadurch, dass eine gute Mutter die Kinder auf ihren Schoß nimmt und andächtig mit ihnen betet. Ich erinnere mich immer noch, wie mein Vater jeden Morgen sein Morgengebet betete mit einer tiefen Andacht; die Erinnerung daran ist mir geblieben; dort habe ich gesehen, was andächtiges Gebet ist. — So muss auch der wahre, unaufdringliche Geist der Frömmigkeit die Arbeitsschule durchdringen. Scheuen Sie sich nicht, den Mädchen einmal zu zeigen, dass Sie an einen Herrgott glauben und von ihm Segen und Kraft zu Ihrer Arbeit erwarten! Es wird sich immer wieder eine Gelegenheit bieten, wo Sie den Kindern zeigen können, dass Sie glauben und beten; aber frömmeln Sie nicht, denn das stösst ab. Es braucht nicht viele Worte; das eigene Beispiel ist wichtiger und wirksamer.

Alle diese Eigenschaften der Mütterlichkeit, des Fleisses, der Dankbarkeit, des soliden Fortschrittes und der Religiosität sind für die Frau von grösster Wichtigkeit. Die müssen wir den jungen Mädchen mit allen Mitteln beizubringen suchen. Aber wir werden sie ihnen nur dann beibringen können, wenn wir sie selber haben. Darum ist die Schule auch für uns eine beständige Schule der eigenen Vollkommenheit und des eigenen innern Fortschrittes. Und sie ist nicht nur den

Zöglingen zum Segen, sondern auch uns selber. Das ist ihr reichster Lohn.

Man darf in der Arbeitsschule aber nicht nur den weiblichen Charakter ausbilden; auch das berufliche Können muß zu seinem Rechte kommen. Darum wurde die Arbeitsschule ja vor allem geschaffen. Hier sollen die Mädchen lernen, was sie später einmal im Haushalt so notwendig verstehen müssen. Ich habe es so oft bedauert, wenn meine Schülerinnen — es war an einem Industrieort — sofort in die Fabrik gehen mussten, wenn sie kaum aus der Schule entlassen waren. Dort arbeiteten sie den ganzen Tag; am Abend waren sie müde und für keine häusliche Arbeit mehr zu haben. Nach ein paar Jahren verleidete ihnen die Fabrikarbeit aus innerem Ueberdruß. Sie suchten dann zu heiraten und glaubten versorgt zu sein. Aber dann kam das Elend. Von der Haushaltung verstanden sie nichts; Kochen, Flicken und solche Dinge waren ihnen fremd. Der Haushalt verlotterte und mit ihm die Familie; und nur zu bald ging es oft nicht mehr. Sie waren dann gebrochene, am Schicksal zerschellte Menschen, unglücklich so oft an Leib und Seele. Hier, in der Industriepädagogik, sollte unbedingt geholfen werden! Da genügt die blosse Arbeitsschule nicht mehr. Doch auf diese Dinge können wir hier nicht eingehen; ich sagte das nur, um Ihnen die Wichtigkeit des beruflichen Könnens der Mädchen zu zeigen. Geben Sie sich darum alle Mühe, in der Arbeitsschule eine gründliche, tüchtige Arbeit zu leisten; das ganze Volk ist Ihnen dafür dankbar.

Die zweite berufliche Aufgabe der Frau ist die Erziehung der Kinder. Sie wissen, wie wichtig diese Aufgabe ist. Aber hier nützt alles Reden und Zusprechen nicht viel. Das Allerwichtigste ist, dass die, welche erziehen müssen, selber gut erzogen sind. Erziehungsweisheit kann man sich ja durch Studium viel erwerben; aber erziehen kann man nur, wenn man selber erzogen ist. Darum kann ich Ihnen keine andere Lehre und Regel geben, als die: geben Sie sich Tag für Tag Mühe, Ihre Aufgabe besser und gewissenhafter zu erfüllen; fangen Sie alle Tage wieder von vorn an, dann werden Sie durch diese Selbsterziehung auch die Ihnen Anvertrauten zu solchen Menschen heranbilden, die dann einmal ihre Kinder und Schülerinnen auch wieder zu guten Menschen erziehen können.

Aber es gibt doch einige Winke, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Seid zum ersten gute Lehrerinnen, die es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen, die wirklich den anvertrauten Mädchen helfen wollen. Die Aufgabe der Arbeitslehrerin ist gross, so gross wie die der Lehrer. Erfüllt sie darum mit bestem Wissen und Können! Und wenn sich eine Gelegenheit bietet, sich weiter zu bilden, dann benützt sie. Es ist zum Segen der kommenden Generationen. — Nehmt euch aber auch ausserhalb der Schule der Mädchen an, so weit das möglich ist. Es festigt das gegenseitige Vertrauen, es fördert euern Einfluss. Und so manches kann man einem Mädchen ausserhalb der Schule sagen, das man ihm in der Schule nicht sagen kann. Es fehlt ja oft an so vielen Orten, gerade wenn die Eltern nicht wären, wie sie sein sollten. Und ganz besonders möchte ich euch die Verwahrloseten und Aermsten am meisten empfehlen. Sie haben auch einen Menschen nötig, der es gut mit ihnen meint. Sie sind so dankbar dafür. Vielleicht, dass ihr einem solchen Mädchen einmal eine gute Stelle zuhalten könnt bei einer Frau, die bereit ist, solch' armen Menschen zu helfen. Und ermuntert und ermahnt immer wieder, es ist sicher nicht verloren!

So wird die Arbeitslehrerin selber zur guten, besorgten Mutter; und darum erfüllt sich auch an ihr das Wort der heiligen Schrift, das die gute Hausmutter rühmt:

„Der Wert der Frau ist wie der jener Dinge, die von den Enden der Erde herkommen. Auf die Frau verlässt sich das Herz des Mannes, und es wird ihm nicht an Gewinn fehlen. Sie erweist ihm Liebes und nicht Böses ihr ganzes Leben hindurch. Sie sorgt für Wolle und Flachs und arbeitet mit kunstfertigen Händen. Sie ist gleich einem Kaufmannsschiffe; von fernher holt sie ihre Nahrung. Sie erhebt sich am frühen Morgen und gibt das Erworbene ihren Hausleuten und Zehrung ihren Mägden. Sie besichtigt einen Acker und kauft ihn; von dem Gewinn ihrer Hände pflanzt sie einen Weinberg. Sie umgürtet ihre Lenden mit Kraft und regt rüstig ihre Arme. Sie fühlt und sieht, dass ihre Geschäftigkeit gut ist, und ihre Leuchte erlischt des Nachts nicht. Sie legt ihre Hand an grosse Dinge, und ihre Finger erfassen die Spindel. Sie öffnet ihre Hand den Armen und streckt ihre Hände den Dürftigen entgegen. Sie fürchtet nicht für ihr Haus des Schnees Kälte, denn alle ihre Hausgenossen sind doppelt gekleidet. Sie fertigt sich Decken; feine Leinwand und Purpur ist ihr Gewand. Angesehen in

der Torhalle ist ihr Mann, wenn er bei den Aeltesten des Landes sitzt. Sie macht feines Linnen und verkauft es und liefert den Chananitern Gürtel. Kraft und Anmut ist ihr Gewand, und sie lacht am letzten Tage. Ihren Mund öffnet sie zur Weisheit, und das Gesetz der Milde ist auf ihrer Zunge. Sie hat acht auf den Wandel ihres Hauses und isst ihr Brot nicht müssig. Ihre Söhne treten auf und preisen sie glücklich, ihr Mann lobt sie: Viele Töchter haben sich Reichtümer gesammelt, doch du hast sie alle übertraffen. Trügerisch ist die Anmut und eitel die Schönheit; eine Frau, die den Herrn fürchtet, soll gepriesen werden."

Wie schön ist es doch, wenn auch die Arbeitslehrerin dieses Wort auf sich beziehen kann: eine Frau, die in echter Religiosität und Furcht

des Herrn ihre Aufgabe gut erfüllt hat, soll gepriesen werden. Nicht nur die Menschen, denen Sie selber Gutes getan haben, auch ihre Kinder und Kindeskinde werden Ihnen dafür dankbar sein. Verlieren Sie darum den Mut nicht, wenn es auch oft hart geht, etwas bleibt immer hängen. — Dazu haben Sie noch die eigene Befriedigung der erfüllten Pflicht und des wahren Berufes. Die echte Mütterlichkeit, die andern mütterliche Liebe erweist, ist so schön; erweisen Sie diese Liebe nun auch den anvertrauten Schülerinnen und führen Sie alle zu solcher echter Mütterlichkeit, das ist neben dem Priestertum die schönste Aufgabe, die es auf Erden geben kann.

Luzern.

Franz Bürkli.

Unsere Toten

Zwei Walliser Erzieherinnen.

Im verflossenen Schulwinter schieden aus der Schwesterngemeinschaft des Klosters St. Ursula, Brig, zwei Ordenfrauen, die wegen ihrer Verdienste um Erziehung und Unterricht im Oberwallis wahrlich einen schlichten Nachruf in der „Schweizer Schule“ verdienen.

Der 23. November 1935 war der Todestag der ehrw. Schwester Luise Zuber. Sie war nahezu 20 Jahre Vorsteherin des Lehrerinnenseminars in Brig, nachdem sie vorher während zwei Jahren die Vorlesungen der Universität Freiburg besucht hatte. Die Oberwalliser Lehrerinnen verdanken der Verstorbenen ihr pädagogisches Rüstzeug, der Lehrerinnenverein sein Entstehen, ebenso die Marianische Jungfrauenkongregation im Institut St. Ursula, die Frauenarbeitsschule und die Handelsschule. Sr. Luise war auch die Begründerin des „Gruss aus St. Ursula“, den sie selber während mehrerer Jahre redigierte und mit wertvollen pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeiten versah. Neben hoher Intelligenz war ihr eine grosse Energie eigen. Sie war eine Feuerseele. — Menschenfurcht kannte sie nicht. Obwohl bei ihr der Verstand dominierte, besass sie ein offenes, goldlautes Gemüt, um dessetwillen man sie lieben und schätzen musste.

Allzu früh hatte Sr. Luise ihre Kräfte im Dienste der Erziehung aufgerieben. Tiefes Leid war es ihr, als man sie vor sechs Jahren wegen gebrochener Gesundheit dem Schuldienste entziehen musste. Eine letzte irdische Freude brachte ihr das verflossene Schuljahr. Noch einmal durfte sie Schule halten. Wie glücklich war sie darob! Jedoch nach zwei Monaten

machte eine Lungenentzündung ihrem arbeitsreichen Leben ein jähes Ende. Sie war 58 Jahre alt.

Kaum vier Monate später holte sich der Tod ein neues Opfer aus dem Schwesternkreise: die ehrw. Schwester Alexia Hohsennen. Sie war die Handarbeitslehrerin im Lehrerinnenseminar seit ungefähr 25 Jahren. Die letzten 15 Jahre war sie überdies Handarbeitsexpertin für die Primarschulen des Oberwallis. Jedes Jahr während den Monaten März und April durchquerte sie auf ihren Inspektionsreisen die Täler und Berggegenden des Oberwallis, oft bei Unwetter und Lawinengefahr, oft auf schmalen, halbsbrecherischen Pfaden. Kein äusseres Missbehagen aber vermochte ihre sonnige Liebenswürdigkeit zu zerstören, mit der sie manches einsame Lehrerinnenstübchen durchwärmte. Selbst ein Kind unserer Berge, kannte sie das Leben und das Schwere unserer Bergbewohner und trug ihm, wo sie konnte, Rechnung. Sie verlangte exaktes Arbeiten. Das Flicker, diese einträgliche Kunst, lag ihr besonders am Herzen. In den letzten Jahren gab sie ein neues Handarbeitsprogramm heraus. Es war gewiss nicht leicht, für den Kanton Wallis mit seiner Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit ein für alle Verhältnisse passendes Programm aufzustellen. In letzter Zeit befasste Sr. Alexia sich auch mit der Ausarbeitung eines Handarbeits- und Hauswirtschaftsbuches. Leider kam es nicht mehr zu Ende. Mitten in der Arbeit brach sie in ihrem geliebten Handarbeitszimmer zusammen, und schon zwei Wochen später nahm sie an einem wunderschönen Frühlingstage (53 Jahre alt) den Flug in die ewige Heimat, nach der sie im letzten Jahre ein besonderes Heimweh gefühlt hatte. Die Lehrerinnen